

# Vom Mehrwert einer Tasse Kaffee oder Experience Economy

*Ein kleiner Reisebericht von Jochen Molck*

Zum diesjährigen Shortcut hatten ENCC (European Network of Cultural Centres) und der dänische Verband der Kulturzentren „Huse i Danmark“ nach Kopenhagen eingeladen. Thema war die „Experience Economy“ und gekommen waren VertreterInnen aus Dänemark, Finnland, Norwegen, Estland, Litauen, Polen, GB, Belgien, Niederlande, Italien, Ungarn und Deutschland.

Hinter der „Experience Economy“ verbirgt sich eine Denkrichtung, die sich auf eine von Joseph Pine und James Gilmore (The Experience Economy, 1999, Boston) entwickelte Theorie stützt, die im englisch-sprachigen Raum und in den Niederlanden populär ist. „Experience“ kann ins Deutsche sowohl mit „Erfahrung“, als auch mit „Erlebnis“ übersetzt werden. Im Englischen bedeutet es vor allem die „Erlebnis-Wirtschaft“. Kurz gefasst sehen die Autoren eine Entwicklung von der Agra- über die Industrie- bis hin zur heutigen Dienstleistungsgesellschaft. Die Fortentwicklung wäre dann die Experience Society, in der nicht mehr die Anhäufung von weiterem Besitz die Triebkraft ist, sondern das Erleben, Vermitteln und Verkaufen von „Erfahrungen“.

Am Anfang der Debatte stand eine Einführung in den theoretischen Hintergrund dieser Schule, und es gab einige ganz interessante Darstellungen von bereits existierenden Phänomenen der „Experience Economy“. „Warum lässt sich heute eine Tasse Kaffee im Wert von einigen Cents für viele Euros verkaufen...“ fragte Albert Boswijk, Direktor des European Centre for the Experience Economy in The Netherlands, „... weil darüber Lifestyle, Identität, Abgrenzung und Erlebnis vermittelt werden und ein zusätzlicher Wert entsteht.“ Wem gehört dieser Wert, wer kann ihn sich aneignen und welche Rolle spielen dabei die kulturellen Institutionen? Da ist dann schnell von einer neuen Währung die Rede, die auf Zeit, Aufmerksamkeit und attraktiven Orten basiert.

Klaus Høm, ein früherer Mitarbeiter der Kopenhagener Kulturbehörde spitzte in seinem Vortrag die Argumente auf die Frage zu: Wollen die Kulturinstitutionen, gemeint waren vor allem die dänischen Kulturhäuser (die in etwa unseren soziokulturellen Zentren und Bürgerzentren entsprechen), zukünftig weiter um die Krümel vom großen Kuchen (sprich sinkende Budgets) streiten oder im Sinne der „Experience Economy“ den großen „cultural splash“ mit organisieren und davon profitieren. Dazu müssten sie sich aber seiner Meinung nach räumlich konzentrieren, auf Genres spezialisieren und nach betriebswirtschaftlichen Kriterien weiter „professionalisieren“.

Diese Vision regte sofort zu heftigen Widerspruch an, vor allem bei den dänischen KollegInnen, aber auch bei den VertreterInnen aus Deutschland, wie z.B. Andreas Kämpf, dem Präsidenten des ENCC. Gerade in Kopenhagen, einer Stadt mit rund 500.000 EinwohnerInnen, gibt es (noch) eine sehr reiche und vielfältige Kulturlandschaft ganz unterschiedlicher Kulturhäuser. 19 Kultur- und Bürgerzentren mit 21 Standorten (darunter einige Neu- bzw. aufwändige Umbauten) und ein Etat von rund 15 Mio. €. Noch scheint in der dänischen Gesellschaft das „Recht“ auf ein Kulturzentrum oder eine Stadtbücherei (davon gibt es weit über 30 in Kopenhagen) in relativer Nähe zum Wohnort selbstverständlich zu sein. Eine Kollegin aus Kopenhagen brachte es auf den Punkt: „Wir zahlen hohe Steuern, dafür wollen die Menschen was haben.“

Kritiker der Vision „Experience Economy“ sehen darin lediglich das neoliberale Modell einer konsum- und marktorientierten Kulturszene, die sich der soziokulturellen Bezüge entledigt. Anstatt gewachsener Strukturen, die auch lokale Bedürfnisse bedienen weiterzuentwickeln, geht es um hochflexible Modelle, die sich an aktuellen Eliten und Moden orientieren, die nicht mal mehr fester Orte bedürfen.

Manche Ideen der „Experience Economy“ sind durch aus attraktiv, und es lässt sich sicherlich einiges daraus lernen. In der Praxis wird es aber auch zu direkter Konkurrenz von kommerzieller, am privaten Profit orientierter Kultur zu soziokulturellen Projekten/Zentren kommen. Die Konkurrenz beschränkt sich nicht auf öffentliche Subventionen, es wird auch um BesucherInnen, mediale oder politische Aufmerksamkeit gehen, befürchteten viele MitarbeiterInnen aus den Zentren. Die spannende Frage scheint mir zu sein: Was hat Soziokultur als Perspektive zu bieten, wie unterscheidet sie sich positiv vom kommerziellen Angebot und wie entwickeln wir etwas mehr Strahlkraft für unser Projekt?

Im Rahmen der sehr gut organisierten Tagung gab es die Möglichkeit, einigen der 19 Zentren in Kopenhagen auf den zur Verfügung gestellten Fahrrädern zumindest einen kurzen Besuch abzustatten. Die KollegInnen berichteten offen über ihre Arbeit, auch über die Probleme vor Ort. Wer einmal die lebendige Kulturszene in einer reichen Stadt kennenlernen möchte, dem sei ein Trip nach Kopenhagen sehr empfohlen. Wer weiß, wie lange es diese Verhältnisse noch gibt, denn der Druck einer europäischen Angleichung, die Globalisierung allgemein machen auch vor der aus unserer Sicht idyllisch anmutenden dänischen Gesellschaft nicht halt. In der national-konservative Regierung denken einige PolitikerInnen durchaus über die Abschaffung so mancher skandinavisch-sozialdemokratischer Institutionen nach. Wie schnell es gehen kann, hat die rabiate Räumung eines autonomen Jugendzentrums in Kopenhagen vor einigen Monaten gezeigt. Auch das „soziale Experiment“ Christiania, einst Symbol für dänische Toleranz und Liberalität, steht perspektivisch zur Disposition, wenn keiner sich wehrt.

[jochen.molck@zakk.de](mailto:jochen.molck@zakk.de)

weiterführende Links:

[www.encc.eu](http://www.encc.eu), Homepage des europäischen Dachverbandes. Demnächst soll hier eine Datenbank entstehen, die den direkten Kontakt zu den Zentren in den einzelnen Mitgliedsländern erleichtern soll

[www.hid.dk](http://www.hid.dk), Homepage des dänischen Verbandes

[www.soziokultur.de](http://www.soziokultur.de), Homepage der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren in Deutschland mit einer Reihe nützlicher Hinweise auch für andere Kulturinitiativen

[www.experience-economy.com](http://www.experience-economy.com), Homepage des niederländischen Institutes von Prof. Boswijk, ansonsten finden sich interessante Literaturhinweise z.B. in der englischen Version von Wikipedia

[www.christiania.org](http://www.christiania.org), Homepage des „Freistaates“, u.a. mit einem recht lesenswerten Führer zu Christiania (deutsch/engl.)

*Der Autor ist Geschäftsführer des Soziokulturellen Zentrums zakk in Düsseldorf.*

*Der Beitrag erschien erstmals im Rundbrief der LAG NRW 2/07.*